

Feuilleton.

Kriegserklärung.

Das Wort hat seinen Schrecken verloren. Was uns noch vor zwei Jahren als der Inbegriff des Furchtbaren erschienen, was uns sagte, daß der Völkerruhe vernichtet ist und ein blutiges Morden die Menschheit heimsuchen muß — wir hören es heute ohne Schauern. Seit jenen schicksalsschweren Tagen, da die Kriegskurie entseßelt wurde, da Oesterreich-Ungarn zum Schwerte greifen mußte, um seine Grenzen zu schützen und eine tüchtige Verschönerung gegen seinen Bestand mit blander Waffe abzuwehren, hat die Welt das entseßliche Unheil des Krieges kennen gelernt, ist sie in gewissem Sinne beinahe abgestumpft worden gegenüber dem Unabwendbaren, und wenn nun an der Spitze unserer Zeitungen mit fetten Buchstaben der Satz zu lesen ist: „Rumänien's Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn“, „Italiens Kriegserklärung an Deutschland“, wenn sich diese Kunde wie ein Lauffeuer durch die Stadt, durch das Land verbreitet, so fühlen wir dabei nichts als tiefe Verachtung und Abscheu. Denn wieder einmal hat die Heuchelei triumphiert, wieder mußte die Erinnerung lebendig werden an jenen Pfingsttag, da Italiens Treubruch ohnegleichen seine formelle Sanktion erhielt.

Durch zwei Jahre hat Rumänien mitten im Wirbel des Völkerrings seine sogenannte Neutralität bewahrt und dabei kein schlechtes Geschäft gemacht. In der letzten Zeit, seit Brusilows Armeen ihren Vormarsch begannen, der nun schließlich auf so böse Hindernisse gestoßen ist, wurde der Ausdruck „Rumänien am Scheidewege“ aktuell. Eine intensive diplomatische Tätigkeit hatte in Bukarest eingesetzt, und die skrupellose Propaganda, wie sie zu den Gepflogenheiten der Entente gehört, erreichte ihren Höhepunkt. Man weiß sehr wohl, daß der rumänische Kronrat, den Bukarester offiziöse Meldungen so harmlos eine einfache Befragung der maßgebenden

Politiker nannten, Komödie gewesen ist, weiß, daß die Auslassungen der rumänischen Presse, die beschwichtigend und die politische Lage als durchaus ungefährlich schildern wollten, berechnete Manöver waren, um bis zum letzten Augenblick zu täuschen und womöglich unjaubere Profite zu ziehen. Die Form, in der Rumänien zu unserem zehnten Feinde geworden ist, beweist, daß dieser Staat würdig sein mag, sich unter seinen bisherigen neun Feinden zuzurechnen. Das Verhalten Rumänien's dürfte dem Bienenbunde die beruhigende Sicherheit verschaffen, daß er einen Bundesgenossen erhalten hat, dessen Gestattung und dessen Ethik sich ebenbürtig denen der Alliierten anreihen. Noch ehe die Rumänen irgendwelche militärische Taten vollbrachten, lieferten sie ihr Probestück. Die Moral der Entente erfährt durch den Anschluß des rumänischen Königreiches die passende Ergänzung.

Der königlich rumänische Generalkonful Veneger hat vor genau zwanzig Jahren eine Arbeit über Rumänien als „Land der Zukunft“ veröffentlicht. Ein Kapitel dieses Buches schließt mit dem Satze: „Es stand fest, daß Rumänien für Rußland verloren und zu dem geworden ist, wofür es bestimmt erscheint: ein Bollwerk gegen den nordischen Stolz...!“ In der Tat haben die hervorragendsten Persönlichkeiten Rumänien's in der Vergangenheit wie in der Gegenwart die Mission des rumänischen Königreiches dahin gekennzeichnet, daß dieses im Bunde mit den Zentralmächten einen Damm gegen die russische Sturmflut bilden müsse, eine Mauer gegen die russischen Aspirationen, die keine Einschränkungen dulden möchten. Die Kriegserklärung Rumänien's an Oesterreich-Ungarn lehrt, daß die Rumänen auf eine tiefere Ebene geraten sind, daß sie ihre Traditionen verleugnen und sich selbst untreu wurden. Man wird nicht demokratisieren dürfen, trotzdem aber auch an das Dichtervort zu denken haben: „Halb zog sie ihn, halb laut er hin!“ Als die Bulgaren vor dem letzten Balkankriege eben darangingen, die mit so ungeheuren Opfern erworbenen Früchte ihrer Entente einzuhändigen, da waren es die Rumänen, die ihnen

in den Rücken fielen und das bulgarische Volk ohne Schonung um den Preis seines glänzenden Sieges brachten. Man merkt: die Reigungen und Absichten der rumänischen Staatsmänner sind die gleichen geblieben. Mit ihrer Verwirklichung allerdings wird es diesmal wohl gründlich anders ausfallen.

Seit Rumänien in die Geschichte eingetreten ist, hat es sich der uneigennützigsten Förderung durch Oesterreich-Ungarn zu erfreuen gehabt. Ein Blick auf das Verhältnis Rumänien's zu Oesterreich-Ungarn einerseits und zu Rußland andererseits zeigt, wie verschieden die beiden Großmächte gegen Rumänien verfahren. Während der russische Oberkommandant Großfürst Nikolai im Jahre 1877 durch das Eingreifen der Rumänen vor einer Katastrophe gerettet wurde, ohne daß die Rumänen von Rußland selbst dafür auch nur das mindeste Entgelt empfangen hätten — im Gegenteil mußten sie noch die im Jahre 1856 erworbenen südwestrussischen Distrikte den Russen zurückgeben — hat die Habsburgische Monarchie von ihrem rumänischen Nachbar niemals irgendwelche Opfer oder Hilfeleistungen verlangt, dessen ungeachtet aber die Rumänen mit Wohlthaten überhäuft und nach Kräften mitgewirkt an der Konsolidierung des in trostlosester innerer Verfassung befindlichen jungen Staatswesens. Genau so wie die Italiener dem Bündnis mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihre Erhaltung und ihren Aufschwung zu verdanken hatten, schöpfen die Rumänen aus der Allianz mit den Mittelmächten die lebendigen Kräfte zur Festigung und Entwicklung ihrer staatlichen Selbständigkeit. Rumänien läßt sich nun auch in anderer Hinsicht auf eine Stufe mit Italien stellen. Der 23. Mai 1915 und der 28. August 1916 sind kalendrische Daten, die dies für alle Zeiten erhärten. Zu ein und demselben Zeitpunkt hat jetzt Italien sein söhnlisches Begründungsvollendet, indem es unter allerlei sophistischen Begründungen auch dem Deutschen Reiche den Krieg erklärte, hat Rumänien die Bande zerrissen, die es so lange mit Oesterreich-Ungarn verknüpfte.